

Georg Busch

Hohe Zinsen als internationales Konjunkturrisiko

In den letzten Wochen sind die internationalen Finanz- und Devisenmärkte wieder stärker in Bewegung geraten. Zwar ist der primäre Grund des Zinsauftriebs schwächer geworden: Der Preisauftrieb hat seinen Höhepunkt überschritten, die Nachfrage hat in den Industrieländern an Schwung verloren. Dagegen ist die für Österreich unmittelbar spürbare Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland von Sonderfaktoren geprägt. Die dritte Etappe der Einkommensteuerreform gibt dem Konsum neue Impulse, und der Investitionsboom hält an. Verstärkt wird der Nachfragedruck durch die Zuwanderung aus dem Osten, die auch höhere öffentliche Ausgaben für Transferzahlungen und Infrastruktureinrichtungen erfordert. Dennoch hat sich der Preisauftrieb bis Jahresanfang nicht beschleunigt.

Die Diskussion um die Schaffung einer deutsch-deutschen Währungs- und Wirtschaftsunion hat auf den Finanzmärkten neue Inflationserwartungen aufkeimen lassen und die DM unter Druck gesetzt¹⁾. Der Zinsauftrieb hat sich in Deutschland verstärkt, seit Dezember ist die Sekundärmarktrendite um 1,1 Prozentpunkte auf 8,7% gestiegen. Sie hält damit ein ähnliches Niveau wie in der Hochzinsphase der frühen achtziger Jahre. Der österreichische Rentenmarkt hat den Aufwärtstrend mitvollzogen.

Die hohen Zinsen treffen die internationale Konjunktur in einer Periode, in der die endogenen Auftriebskräfte nachgelassen haben und die Überhitzungsgefahr jedenfalls geringer ist als etwa noch vor einem halben Jahr

Die jüngsten Konjunkturdaten für Österreich zeichnen nach wie vor ein günstiges Bild. Die Nachfrage, vor allem jene aus dem Inland, wächst kräftig, und der Investitionsboom läßt vorerst keine gravierenden Produktionsengpässe entstehen. Auch das ruhige Preisklima und das reichliche Angebot an Arbeitskräften weisen nicht auf unmittelbare Kapazitätsgrenzen hin, die Leistungsbilanz ist ausgeglichen. Dennoch birgt die außenwirtschaftliche Flanke nun höhere Risiken. Die Exportaufträge lassen nach, der internationale Zinsauftrieb hat sich beschleunigt, und der effektive Schillingkurs tendiert in realer Rechnung wieder aufwärts.

und optimistische Einkommens- und Absatzerwartungen hegen.

In Österreich signalisierten zuletzt nur die Indikatoren der Auslandsnachfrage eine schwächere Entwicklung: Der Export stagnierte im Durchschnitt von November und Dezember, die neu erteilten Auslandsaufträge an die Industrie gaben um 2,7% nach (jeweils saisonbereinigt, gegenüber dem Durchschnitt der zwei Monate zuvor). Allerdings ist die geringe Zahl von Arbeitstagen im vergangenen Dezember zu berücksichtigen. In der Industrie wurde dies offenbar durch Sonder-schichten und Überstunden wettgemacht: Die Produktion stieg in den letzten beiden Monaten des Jahres um 2¼%, der Auftragspolster wurde nicht größer.

Motor des Wachstums ist nun eindeutig die Nachfrage aus dem Inland. Sie verschafft der Industrie höhere

Wieweit sie schon in absehbarer Zeit einen Abschwung herbeiführen oder verstärken können, ist allerdings fraglich, zumal Haushalte und Unternehmen über hohe Liquidität verfügen

Konjunktur aktuell

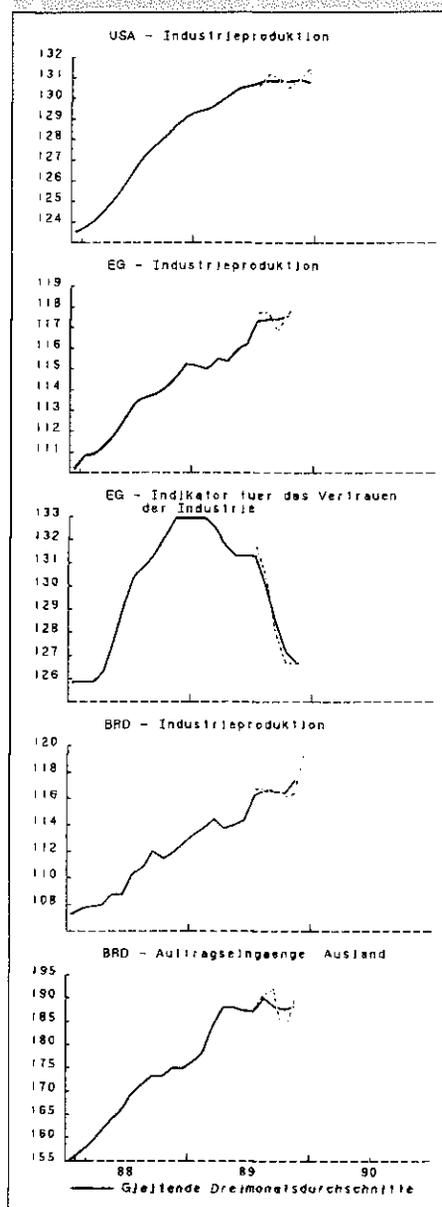
	Letzter Monat		Konjunkturbarometer ¹⁾
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Industrieproduktion: Konjunkturreihe	Dezember	+ 8,4	+
Auftragseingänge (ohne Maschinen) nominell	Dezember	- 10,1	-
Ausland	Dezember	+ 7,5	+
Inland	Dezember	-	=
Leading Indicator	Dezember	-	=
Unselbständig Beschäftigte	Februar	+ 2,2	+
Arbeitslosenrate saisonbereinigt	in %	Februar	4,8
Verbraucherpreise	Jänner	+ 2,9	=
Umsätze des Einzelhandels real	November	+ 3,4	-
Dauerhafte Güter	November	+ 9,3	+
Warenexport nominell	Dezember	- 0,8	-
Warenimport nominell	Dezember	+ 1,9	+
	Veränderung gegen das Vorjahr in Mrd S		
Handelsbilanz	Dezember	± 0,0	=
Leistungsbilanz	Dezember	+ 2,5	+

¹⁾ Trend der gleitenden Dreimonatsdurchschnitte (saison- und teilweise arbeitstäglich bereinigt)

¹⁾ Eine erste Einschätzung der Bedingungen einer deutsch-deutschen Wirtschafts- und Währungsunion sowie möglicher Auswirkungen auf Österreich findet sich in Kramer H. Stankovsky J. „Deutsch-deutsche Wirtschafts- und Währungsunion. Bestandsaufnahme und mögliche Auswirkungen auf Österreich“ in diesem Heft

Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1980 = 100



Aufträge, sowohl für Konsum- als auch für Investitionsgüter. Zum Unterschied von den Dienstleistungsbranchen planen Industrie und Bauwirtschaft laut WIFO-Investitionstest, ihre Investitionsbudgets heuer stärker als im Vorjahr zu erhöhen. Die Haushalte lassen ihre Einkommensgewinne aus der Steuerreform nach und nach in höheren Konsum fließen, das Weihnachtsgeschäft hat nach vorläufigen Meldungen den erwarteten Verkaufsrekord gebracht. Seit Herbst weist der Index des Konsumklimas wieder aufwärts; dies spricht dafür, daß die Haushalte heuer ihre Sparneigung verringern werden, wie in der

WIFO-Konjunkturprognose angenommen²⁾

Nach Arbeitskräften herrscht immer größere Nachfrage. Im Februar wurde der Beschäftigtenstand des Vorjahres um nicht weniger als 61.100 übertroffen, dies ist der stärkste Zuwachs seit 13 Jahren. Nicht nur Handel und Rechts- und Wirtschaftsdienste nehmen Personal in größerer Zahl auf, sondern auch die Eisen- und Metallindustrie. Häufig werden ausländische, weil relativ billige Arbeitskräfte eingestellt, die offenbar in beliebiger großer Zahl verfügbar sind. Auf sie entfällt mittlerweile die Hälfte des Beschäftigungszuwachses gegenüber dem Vorjahr. Die Zahl der Arbeitslosen bleibt unverändert hoch.

Mehr als der feste Sockel an inländischen Arbeitslosen trägt das große Potential an ausländischen Arbeitskräften dazu bei, die Lohndrift gering zu halten. Mit dem Inkrafttreten der neuen Tarifabschlüsse vom Herbst zeichnet sich allerdings in der Industrie ein Vorseilen der Effektivverdienste ab. Zum Preisauftrieb trugen im Jänner vor allem höhere Mineralölpreise bei; die Inflationsrate blieb aber mit 2,9% unverändert.

Nach dem nunmehr vorliegenden vorläufigen Ergebnis schloß die Leistungsbilanz 1989 mit einem geringfügigen Überschuß von 0,2 Mrd. S. Obwohl das Wirtschaftswachstum den europäischen Durchschnitt neuerlich übertraf und die Nachfrage sich vom Export zu den inländischen Komponenten verlagerte, verbesserte sich der Saldo um 6½ Mrd. S. (gegenüber dem vorläufigen Ergebnis 1988). Wohl verschlechterte sich die Handelsbilanz deutlich, dies wurde aber durch höhere Nettoerträge im Reiseverkehr und eine Verbesserung der statistischen „Randkomponenten“ mehr als ausgeglichen.

Zinshausse in der Bundesrepublik Deutschland ...

Die europäischen Finanzmärkte stehen seit Jahresbeginn unter dem Eindruck steigender Zinssätze. Die bereits seit dem Sommer verzeichnete Aufwärtstendenz hat sich in den ersten zwei Monaten des Jahres 1990 beschleunigt. Waren 1989 vielfach noch Sonderentwicklungen in einzel-

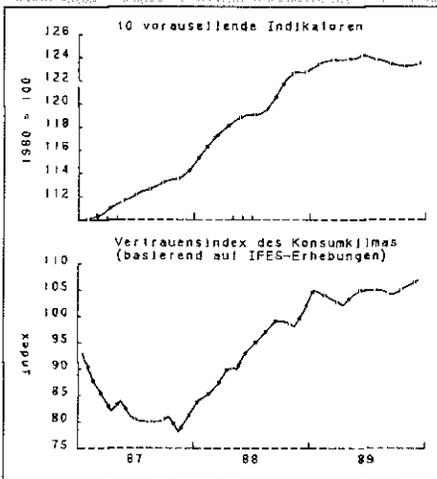
nen europäischen Ländern wirksam (z. B. die Inflationsentwicklung in Großbritannien oder die Schwäche des Schweizer Frankens), so erweist sich spätestens seit der Leitzinsanhebung von Anfang Oktober die BRD als Träger der Zinssteigerungen. Hinzu kam in den letzten Monaten der Einfluß der Erwartungen und Unsicherheiten, die sich auf den Finanzmärkten im Hinblick auf die beabsichtigte Währungsunion zwischen der BRD und der DDR gebildet haben. Die einer solchen Währungsunion zugeschriebenen Inflationseffekte, eine davon möglicherweise ausgehende tendenzielle Schwäche der DM, der erwartete Kapitaltransferbedarf von der BRD in die DDR und die zurückhaltende Geldpolitik der Deutschen Bundesbank haben das deutsche Zinsniveau weiter in die Höhe getrieben. So stieg die deutsche Sekundärmarktrendite von Mitte 1989 bis Jänner 1990 im Monatsdurchschnitt zunächst um rund 1 Prozentpunkt auf 7,9%. Im Lauf des Februar nahm sie bis auf Werte über der 9%-Marke zu. Das Zinsniveau erreicht damit in der BRD Werte, wie sie zuletzt vor acht Jahren, in der Hochzinsphase 1981/82, zu beobachten waren. Gleichzeitig haben auch die Realzinssätze kräftig angezogen, sodaß daraus höhere Risiken für die Konjunktur entstehen.

... und — etwas schwächer — in Österreich

Unmittelbarer Einfluß geht vom hohen deutschen Zinsniveau auf die eng mit der DM verbundenen Länder aus. In Österreich hat sich zwar der Taggeldsatz nach einer liquiditätsbedingten Zinshausse um den Jahreswechsel wieder auf das Niveau in der BRD zurückgebildet, nach einer allgemeinen Zinsrunde über Einlagen- und Kreditzinssätze Anfang Februar stieg in der Folge auch die Sekundärmarktrendite bis Ende Februar auf rund 8,7%. Dennoch entstand im Vergleich der Bundesanleihen im Monatsverlauf ein Zinsvorsprung der BRD von bis zu ½ Prozentpunkt. Für die Bundesanleihe von Ende Februar wurde der Nominalzinssatz von zuletzt 8% auf 8½% hinaufgesetzt. Die Emissionsrendite lag bei 8,7%. Bereits vor den Zinsstei-

²⁾ Siehe auch Wüger M. „Belegung der Konsumnachfrage“ in diesem Heft

WIFO-Konjunkturbarometer



gerungen im Februar wurde die Prime Rate auf 10¼% angehoben, ein Niveau, das bereits über dem Vergleichswert in den USA liegt.

Wiederanstieg des Schillingkurses um die Jahreswende

Sowohl nominell als auch real war die effektive Wechselkursentwicklung des Schillings um den Jahreswechsel von verstärkten Aufwertungseffekten gekennzeichnet. Nominell-effektiv war die Wertsteigerung im Durchschnitt von Dezember und Jänner mit 13,3% mehr als doppelt so hoch wie im Jahresdurchschnitt 1989 (+6,2%), real-effektiv errechnet sich für den Dezember mit +0,2% erstmals seit 19 Monaten wieder ein Anstieg.

Wie schon in den letzten Jahren wird aber die effektive Wechselkursentwicklung signifikant vom jugoslawischen Dinar beeinflusst. Ohne Berücksichtigung des Dinars erreicht der nominell-effektive Aufwertsatz nur 3,3%, der real-effektive verdoppelt sich auf 0,4%. Unberührt davon bleibt jedoch eine grundlegend veränderte Wechselkurskonstellation für den Schilling am Beginn des Jahres 1990. Nominell und real hat der Schilling im Durchschnitt der Jahre 1988 und 1989 — parallel zur Schwäche der DM im EWS — an Wert verloren. Die preisbestimmte Wettbewerbsfähigkeit deutscher und österreichischer Waren verbesserte sich auch wechselkursbedingt, das Wirtschaftswachstum in der BRD und in Österreich war höher als im Durchschnitt der europäischen OECD-Länder.

Die größten nominellen Beiträge zur effektiven Abwertung (ohne Jugoslawien) um 0,6% im Jahr 1989 gingen vom Dollar (-0,7 Prozentpunkte), der Italienischen Lira (-0,2 Prozentpunkte) und der Spanischen Peseta (-0,1 Prozentpunkt) aus und konnten vom Kursrückgang des Schweizer Frankens um 4,1% nur zum Teil (+0,3 Prozentpunkte) ausgeglichen werden. Real-effektiv haben zum Wertverlust des Schillings um insgesamt 2,3% der Dollarraum (mit rund -1 Prozentpunkt), Italien (-0,6 Prozentpunkte) sowie Großbritannien und Schweden (je -0,2 Prozentpunkte) beigetragen.

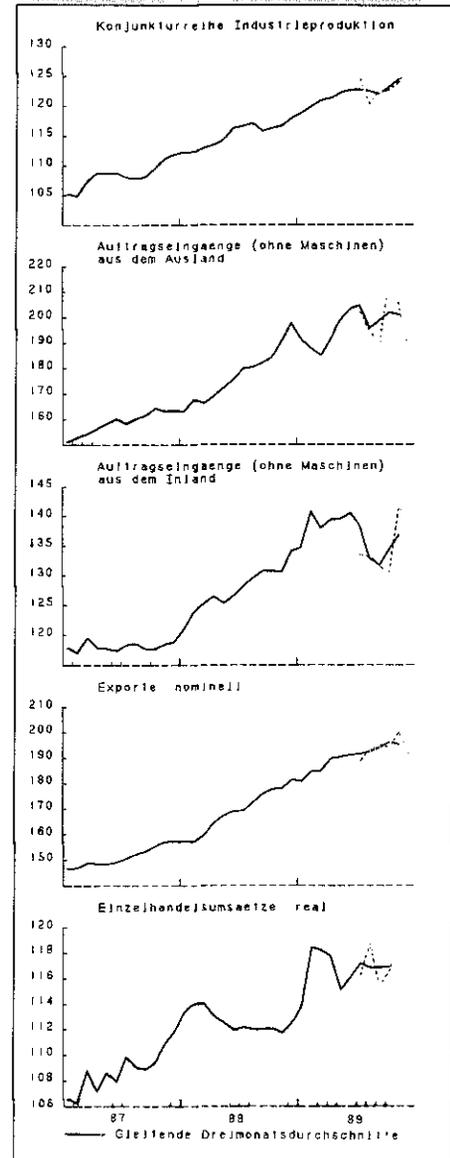
Das Wiedererstarren der DM im Dezember und Jänner hatte dann für den Schilling markante Aufwertungseffekte zur Folge. Sollte die DM so stark wie zu Jahresbeginn bleiben, sind mindestens bis in den Sommer hinein — schon aufgrund des Basiseffektes — relativ hohe Aufwertsätze zu erwarten. Allerdings hat die DM im Gefolge der Unsicherheiten um eine Währungsunion und um die ökonomischen Auswirkungen einer Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten seit Jahresbeginn wieder etwas an Wert verloren: Trotz höherer DM-Zinssätze notierte sie Mitte Februar gegenüber den EWS-Währungen rund 0,7% und gegenüber allen EG-Währungen um rund 1,4% tiefer als Ende 1989.

Exportwachstum vor der Jahreswende verlangsamt

Österreichs Außenhandel erreichte im Dezember nur etwa das Niveau des Vorjahres, allerdings waren 1989 zwei Arbeitstage weniger zur Verfügung gestanden. Selbst bereinigt um den Kalendereffekt war der Vorjahresabstand sowohl im Export (+7% je Arbeitstag) als auch im Import (+10%) geringer als in den Vormonaten. Gemäß der für die Konjunkturbeurteilung relevanten Zeitreihe stagnierte der Export im Durchschnitt von November und Dezember auf dem Niveau der Vormonate, während sich der Importsog verstärkte. Deutlich rückläufig war zu Jahresende der Außenhandel mit den Oststaaten, vor allem aufgrund abnehmender Lieferungen in die UdSSR.

Im Jahr 1989 stieg die Wareneinfuhr insgesamt nominell um 12%, die

**Produktion und Nachfrage
Saisonbereinigt, 1980 - 1989**

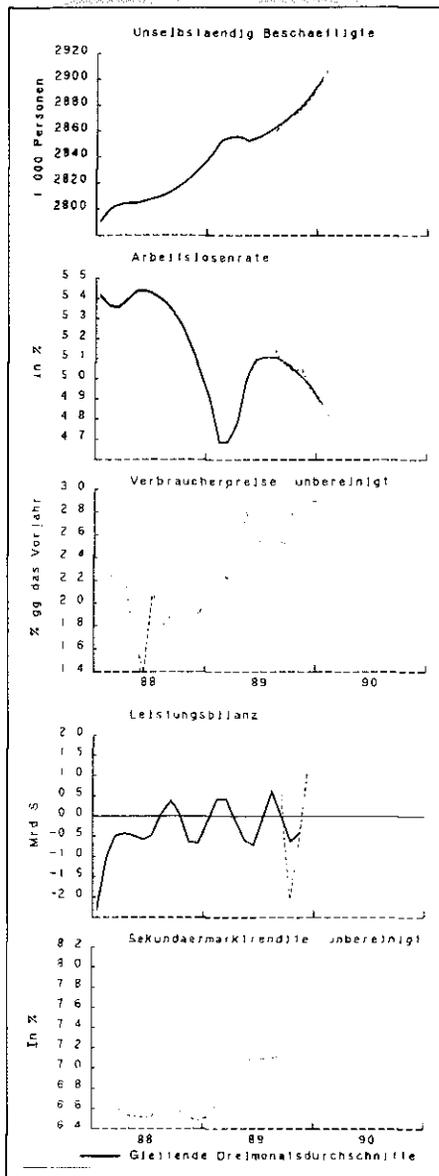


Einfuhr um 14¼%. In realer Rechnung ist der Wachstumsvorsprung des Imports kleiner, da sich die Terms of Trade geringfügig verschlechterten. Das Handelsbilanzdefizit war mit 86,1 Mrd S um ein Viertel höher als im Vorjahr.

Auftragsüberhang der Industrie wird kleiner

Die Industrie (ohne Energieerzeugung) produzierte im Dezember um 1% mehr als im Vorjahr (je Arbeitstag +12%). Nach der — für die Konjunkturanalyse üblichen — teilweisen arbeitstägigen Bereinigung bedeutet dies einen Anstieg der Produktion um 8½% gegenüber Dezember des Vorjahres. Saisonbereinigt hat sich das

Wirtschaftspolitische Eckdaten
Saisonbereinigt



Produktionswachstum gegen Jahresende beschleunigt.

Investitions- und Konsumgüter tragen nun die Industriekonjunktur, Vorleistungen expandieren nur noch unterdurchschnittlich (mit Ausnahme jener für die Bauwirtschaft und für die Textilindustrie).

Die Produktion von fertigen Investitionsgütern war im Dezember — zum Teil aufgrund der Auslieferung zum Jahresende — je Arbeitstag um 16% höher als im Vorjahr, ähnlich hoch war die Zuwachsrate in der Maschinenindustrie. Die Produktion von Konsumgütern stieg um 19%, der Zuwachs umfaßte alle Gruppen, besonders aber die langlebigen Konsumgüter.

Die Auftragsstatistik belegt, daß

das Monatsergebnis — neben der anhaltend kräftigen Konjunktur — durch umfangreiche Auslieferungen geprägt war. Der Auftragsüberhang gegenüber dem Vorjahr beträgt nur noch 10%, die Auftragseingänge (insbesondere aus dem Ausland) waren im Dezember — im Gegensatz zu allen anderen Monaten des Jahres — niedriger als im Vorjahr.

Dauerhafte Konsumgüter sehr gefragt

Der Geschäftsgang des Handels hat sich gegen Jahresende belebt. Im Oktober und November waren die Umsätze des Einzelhandels saisonbereinigt im Durchschnitt um 0,5% höher als in den beiden Vormonaten. Erwartungsgemäß konzentrierte sich die Belegung auf die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern (saisonbereinigt +7,9%). Auch die Umsätze des Großhandels (+2,7%) überstiegen das Ergebnis der Vorperiode saisonbereinigt. Vorläufige Meldungen des Einzelhandels bestätigen den vom WIFO erwarteten günstigen Verlauf des Weihnachtsgeschäftes. Auch im Jänner 1990 dürfte der Geschäftsgang lebhaft gewesen sein.

Der Einzelhandel verkaufte im November real um 3,4% mehr als vor einem Jahr, obwohl ein „langer Samstag“ weniger zur Verfügung stand; die kalenderbereinigte Konjunkturreihe zeigt einen Anstieg um 4,7%. Wie schon im bisherigen Jahresverlauf expandierte die Nachfrage nach dauerhaften Waren (+9,3%), die erfahrungsgemäß auf Einkommenschwankungen stärker reagiert, überdurchschnittlich. Insbesondere die Umsätze mit Möbeln und Heimtextilien (+16,5%) sowie elektrotechnischen Erzeugnissen (+10,1%) lagen deutlich über dem Vorjahresniveau. Die Umsätze mit nichtdauerhaften Konsumgütern nahmen um 1% zu.

Der Großhandel setzte im November um 4,6% mehr um als vor einem Jahr, bereinigt um das Kompensationsgeschäft um 5,8%. Überdurchschnittlich entwickelten sich die Umsätze mit Fertigwaren und Agrarerzeugnissen, unterdurchschnittlich jene mit Rohstoffen und Halberzeugnissen.

Das schon bisher kräftige Beschäftigungswachstum hat sich seit Jahresanfang noch beschleunigt. En-

de Februar gab es um 61 100 oder 2,2% unselbständig Beschäftigte mehr als im Vorjahr, eine so hohe Zuwachsrate war zuletzt im I. Quartal 1977 erreicht worden. Die kräftige Ex-

Ausländerbeschäftigung wächst überdurchschnittlich

pansion ist eine Folge der anhaltend guten Konjunktur, dürfte aber vom abrupten Anstieg des Angebotes vorwiegend ausländischer Arbeitskräfte ausgelöst sein. Zur Zeit entfällt bereits die Hälfte des Beschäftigungsanstiegs (gegenüber dem Vorjahr) auf ausländische Arbeitskräfte, die meist zum Kollektivvertragslohn eingestellt werden. Eine Zunahme der Ausländerbeschäftigung um rund 30 000 (gegenüber dem Vorjahr) wie im Februar dieses Jahres wurde in Österreich nur in der Phase der Hochkon-

Die beschleunigte Aufwärtstendenz des europäischen Zinsniveaus geht von der Bundesrepublik Deutschland aus. Die beabsichtigte Währungsunion mit der DDR löst auf den Finanzmärkten die Erwartung höherer Inflation und einer tendenziellen Schwächung der DM aus.

junktur 1970 bis 1973 verzeichnet, die allerdings mit außerordentlicher Knappheit an Arbeitskräften — dokumentiert durch Arbeitslosenzahlen zwischen 31 000 und 45 000 im Jahresdurchschnitt (oder Arbeitslosenraten zwischen 1,6% und 2,4%) — verbunden war. Gegenwärtig ist nicht nur das Niveau der Arbeitslosigkeit um ein Vielfaches höher (im Jahresdurchschnitt rund 150 000 bzw. 5,0% 1989), sie hat seit Jahresbeginn auch wieder steigende Tendenz (Ende Februar +800, +0,4% gegenüber 1989). Vom Anstieg der Arbeitslosigkeit sind nur Frauen betroffen (+3 500 oder +5,0% gegenüber 1989), die Arbeitslosigkeit der Männer war rückläufig (-2 800, -2,1% gegenüber 1989). Das kann einerseits auf Saisonfaktoren zurückgeführt werden — eine infolge Schneemangels schlechte Fremdenverkehrssaison trifft überwiegend Frauen, hingegen begünstigte die „gute“ Wetterlage den Bausektor und damit die Männer.

Das Stellenangebot expandierte im Februar ähnlich dynamisch wie in

den Vormonaten. Dies läßt für die nächsten Monate eine anhaltend günstige Beschäftigungsentwicklung erwarten.

**Leistungsbilanz 1989:
Geringfügiger Überschuß —
deutliche Ausweitung der
Transaktionsvolumina**

Die österreichische Leistungsbilanz erbrachte — nach vorläufigen Angaben — für das Jahr 1989 einen geringfügigen Überschuß von 0,2 Mrd. S. Gegenüber dem vorläufigen Jahresergebnis 1988 verbesserte sich der Saldo somit um 6,6 Mrd. S. — für das zweite Jahr hoher realer Wachstumsraten zweifellos ein gutes Ergebnis. Ausschlaggebend dafür waren vorwiegend die höheren Netto-Devisenzuflüsse in der Dienstleistungsbilanz (+13,5 Mrd. S.) und aus den „Nicht in Waren oder Dienste unterteilbaren Leistungen“ (+8,7 Mrd. S.). Davon wurden freilich 15,4 Mrd. S. durch das auf -85,9 Mrd. S. ausgeweitete Defizit in der Handelsbilanz kompensiert. Der Rekordüberschuß in der Dienstleistungsbilanz resultiert vor allem aus dem um 25% (auf +56,7 Mrd. S.) ausgeweiteten Saldo im Reiseverkehr.

In der Kapitalbilanz gingen die Netto-Kapitalimporte leicht zurück (von 15,1 Mrd. S. 1988 auf 9,1 Mrd. S. 1989). Dazu trugen geringere Kapitalimporte der öffentlichen Hand wesentlich bei (-10 Mrd. S.). Die offiziellen Währungsreserven stiegen um 8,8 Mrd. S. — nur geringfügig schwächer als 1988 (+9,4 Mrd. S.) — auf einen Jahresendstand von 141,6 Mrd. S. Swapbereinigt entspricht das allerdings einem Rückgang um 2,8 Mrd. S. Bis Mitte Februar haben sie wieder um etwa 1,1 Mrd. S. (auf 131,1 Mrd. S.) zugenommen.

Charakteristisch für das Zahlungsbilanzergebnis des Jahres 1989 scheint in erster Linie die ausgeprägte Dynamik der Bruttoströme. So wuchsen die Exporte und Importe laut Handelsbilanz mit +12,9% und +14,3%

deutlich rascher als im Durchschnitt der vorangegangenen drei Jahre, die Deviseneingänge und -ausgänge im Bereich der Dienstleistungsbilanz brachten mit +22,2% und +20,0% die höchsten Zuwachsraten seit 1981. Ähnlich deutlich nahmen die Brutto-transaktionen im langfristigen Kapitalverkehr zu (1989 +27,5%; 1988 +4,4%). Darunter wuchs der Kapitalverkehr der Wirtschaftsunternehmen und Privaten überdurchschnittlich (+40,8%). Das lebhaftere Interesse der Österreicher an Veranlagungen in ausländischen Aktien und Anleihen sowie verstärkte Direktinvestitionen haben dazu ebenso beigetragen wie die rege Beteiligung von ausländi-

Nach Arbeitskräften herrscht immer größere Nachfrage. Besonders gesucht sind ausländische Arbeitskräfte, die offenbar in beliebiger großer Zahl verfügbar sind. Auf sie entfällt bereits die Hälfte des Beschäftigungszuwachses gegenüber dem Vorjahr.

schen Anlegern am heimischen Aktienmarkt. Das Kapitalverkehrsvolumen aus Aktientransaktionen von Ausländern stieg auf mehr als den fünffachen Wert des Vorjahres. Die Nettoveranlagung des Auslands in österreichischen Aktien nahm um 195% auf 7,2 Mrd. S. zu.

Tariflöhne steigen rascher

Mit Jahresbeginn traten die meisten Tariflohnvereinbarungen der Herbstlohnrunde in Kraft; nur im öffentlichen Dienst wird die über die Vereinbarung des Vorjahres von 2,9% hinausgehende Zusatzerhöhung von 350 S. erst am 1. April wirksam. In der Privatwirtschaft lagen die kollektivvertraglichen Mindestlöhne im Jänner um 5,0% (im öffentlichen Dienst um 2,7%) über dem Jänner-Niveau des Vorjahres (Anfang 1989 hatte der Abstand 3,6% betragen).

Am stärksten stiegen die Mindestgehälter der Industrieangestellten (+6,0%) und der Beschäftigten im Handel (+5,8%). Die tarifvertraglichen Mindestlöhne der Industriearbeiter blieben mit einem Zuwachs von 5,4% dagegen deutlich zurück, nur die Facharbeiter konnten eine Erhöhung von 5,7% erreichen. Der Tariflohnindex der Gesamtwirtschaft lag — nach +3,9% im Dezember — im Jänner um 4,4% über dem Vorjahresniveau.

**Preisauflauf zu Jahresbeginn
nicht beschleunigt**

Auf den internationalen Rohwarenmärkten verteuern sich seit Herbst ausschließlich Energieträger. Weitgehend stabile Notierungen nichtenergetischer Rohwaren und der deutlich sinkende Schilling-Dollar-Kurs haben in Österreich seit September eine Verbilligung des Rohwareneinsatzes um 6½% bewirkt. Der HWWA-Gesamtindex lag im Jänner um nur 0,6% über dem Niveau des Vorjahres.

Das Anziehen der Rohölpreise auf den Weltmärkten spiegelt sich deutlich in der Entwicklung der Großhandelspreise im Inland: Der Index stieg von Dezember auf Jänner um 0,8%, und davon erklärten sich 0,7 Prozentpunkte durch höhere Mineralölpreise. Im Vorjahresabstand erhöhte sich der Großhandelspreisindex um 2,8%.

Auf der Endverbraucherstufe war die Jahresinflationsrate im Jänner gleich hoch wie im Dezember (2,9%). Im Vergleich zum Vormonat stieg der Verbraucherpreisindex um 0,7% (ohne Saisonwaren +0,5%). Auch hier war die Energievertéuerung (Treibstoffe und Heizöl) bedeutende Ursache für den Preisauflauf, dazu traten zu Jahresbeginn Tarifanhebungen der Versicherungen sowie die Erhöhung der Müllabfuhr-, Kanal-, Rezept- und Postgebühren. Auch Obst verteuerte sich (saisonbedingt) stark (+16,7%), während vor allem Milch (-6,1%) und Milchprodukte (Teabutter -8,1%) billiger wurden.

Abgeschlossen am 9. März 1990